Walter Weiss

Univ. Lektor Prof. Mag. Dr. Walter Weiss, geboren am 27. November 1942 in Wien, hat Philosophie, Psychologie, Pädagogik und Geographie in Wien studiert und war der erste Philosophielehrer an der Technischen Universität Wien, wo er „Grundfragen der Methodenlehre – Philosophie der Technik“ las. Er unterrichtete bis zu seinem Pensionsantritt an einer Wiener AHS und war über 35 Jahre lang in der Erwachsenenbildung tätig. 1991 gründete er den Verlag EDITION VA bENE.

Als Schriftsteller hat Dr. Weiss im Laufe seiner publizistischen Tätigkeit mehrere Literaturpreise erhalten. Insgesamt hat der Autor 60 Bücher veröffentlicht, darunter Romane, Sachtitel, Bildbände, psychologische und philosophische Werke. Zuletzt sind „Universum und Bewußtsein – Philosophisch-physikalische Gedanken zur Welt“ (gemeinsam mit dem Physiker Erwin Kohaut) und „Einstein und mehr – Information, Kausalität, Quanten, Multiversa und die Unendlichkeit“ erschienen. Weiters ist Weiss als Autor verschiedener naturphilosophischer Artikel an die Öffentlichkeit getreten. Weiss ist Mitglied des österreichischen Schriftstellerverbandes sowie des internationalen P.E.N.-Clubs.

Kontakt

Univ. Lektor Prof. Mag. Dr. Walter Weiss
Verlag EDITION VA bENE
Max Kahrer Gasse 32
A-3400 Klosterneuburg
E-Mail: edition@vabene.at
URL: vabene.at

Walter Weiss

Evolution – und ihre geistigen Häuser

So schuf Gott den Menschen als sein Abbild ...
Er schuf sie als Mann und Frau.
Genesis 1,27

Hatte Darwin unrecht? Nein.
National Geographic, November 2004

Die Welt wurde vor 5768 Jahren geschaffen.
Kreationisten

Im Jahr 2001 antworteten 45 Prozent jener vom Gallup-Institut befragten 1000 US-Staatsbürger auf die Frage: Hat Gott den Menschen vor rund 10 000 Jahren bereits in seiner heutigen Form geschaffen? mit „ja". 37 Prozent der Befragten gaben an, Gott habe die Evolution initiiert – was dem offiziellen Standpunkt der römischen Katholiken entspricht. Nur 12 Prozent waren überzeugt, daß der Mensch sich ohne Gottes Hilfe aus anderen Lebensformen entwickelt habe. Auch in den Befragungsjahren 1982, 1993, 1997 und 1999 lag der Anteil der Kreationisten nie unter 44 Prozent.

Wann dieser Schöpfungsakt, an den fast jeder zweite US-Bürger glaubt, gewesen sein soll? Vor (vom Jahr 2007 n. Chr. zurückgerechnet) exakt 5768 Jahren – als nämlich Gott am 7. Oktober des Jahres 3761 v. Chr. die Erde geschaffen hatte. Und sechs Tag später erst den Menschen ... Dieses Zahlenspiel dient den orthodoxen Juden (und den Israelis) als säkulare Zeitrechnung. Einige christlichen Sekten und die Anhänger dieses Schöpfungsmythos, die Kreationisten (vom lat. creatio = erschaffen) verwenden zwar die christliche Zeitrechnung, sind aber überzeugt, daß die Welt (also Kosmos und Erde) zum oben angegebenen Datum von Gott aus dem Nichts geschaffen worden ist (creatio ex nihilo). Saurier gab es entweder nicht, oder vor nicht so langer Zeit, wie von der Wissenschaft angegeben (vor 260 – 60 Millionen Jahren nämlich) oder sie sind ein bloßes Verwirrspiel Gottes, um den Menschen in seinem Glauben zu prüfen ...

Erst schuf Gott die Erde und sechs Tage später den Menschen

So richtig „begann" es aber weder vor 15 Milliarden Jahren (plusminus 2,5 Milliarden Jahren), noch vor 5768 Jahren, wie monotheistische Fundis eisern behaupten – nein, es (und diesmal ist nicht die Welt gemeint) war am 7. Juli 2005, als die nicht enden wollende Diskussion über das Für und Wider einer von Gott geschaffenen Welt wieder aufflammte: Indem der Wiener Erzbischof Kardinal Dr. Christoph Schönborn in der New Yorker Times von „Intelligent design" wissen ließ und damit die Diskussion, ob eine „höhere Macht" die Welt geschaffen habe, oder ob das Universum „nur purer Zufall" sei, wieder anstieß. Seither wogt das Für und Wider rund um den Erdball – und es erscheint höchste Zeit, einmal auch Philosophisches zum Thema beizutragen.

Weltumspannende Diskussion um das „Intelligent Design"

Philosophie, Theologie und Wissenschaft

Die Designer-Theorie

Philosophische Argumente sind in einem anderen geistigen Haus beheimatet, als jene der Theologie – und die Wissenschaft wohnt wieder in einem ganz anderen Haus.

Dabei handelt es sich bei der Diskussion, die der Wiener Kardinal in der New York Times vor zwei Jahren eröffnete, gar nicht um einen „Glaubenskrieg", denn, wie er selbst schreibt, hat „Schöpfungsglaube" mit Wissenschaftlichkeit „wenig" zu tun. Das eine (der Glaube) ist tiefe Überzeugung und *mehr* als Wissenschaftlichkeit; diese Wertung hat allerdings Gültigkeit nur in der Sicht der Gläubigen. Wissenschaftlichkeit hingegen sei – nach der Meinung des Wiener Erzbischofs – *nur* Praxis bloßer Rationalisten, die Gottes *Schöpfung* mit ihren Erkenntnissen leerräumen wollten, so daß immer weniger für den Schöpfer übrigbliebe, der dann nur mehr als „Lückenbüßer" (OT Ch. Sch.) fungiere.

Der Schöpfer als Lückenbüßer

Damit werden freilich geschickt konfessionelles Für-wahr-Halten (auf Basis des „Gotteswortes") und naturwissenschaftliche Beweise (aufgrund von Forschung und freiem Nachdenken) gegenübergestellt. Es wird dabei aber verschwiegen, daß sowohl Bekenntnis als auch wissenschaftliches Dafürhalten *Glaube* sind – jetzt aber „Glaube" verstanden als: Überzeugung, Gesagtes, Gelehrtes und Praktiziertes für wahr zu halten und zu *bekennen*. Kein echter Unterschied also – aber zwei geistige Häuser: Das eine (religiöse) fundiert auf der „Offenbarung", das andere auf überprüf- und prognostizierbaren Tatsachen.

Einerseits Offenbarung, andererseits überprüfbare Fakten

Wo man wohnen will, ist jedem unbenommen, und viele haben einen Zweitwohnsitz: mal im ersten, mal im zweiten Haus ... Ich möchte aus dem dritten, dem der Philosophie, antworten.

Kontingenz und Notwendigkeit

Schönborns Ansatz heißt Kontingenz, ein dem breiten Publikum – wahrscheinlich – unbekannter und unverdächtiger Begriff, der allerdings philosophische Sprengkraft hat. Er bedeutet schlicht „Zufälligkeit" und leitet sich vom lateinischen contingere = sich ereignen ab. Seine spätere religiöse Bedeutung (den Lateinern noch völlig unbekannt) geht auf die Scholastik zurück, wo mit der Kontingenz Gott „bewiesen" werden sollte – ein philosophisch sinnloses Unterfangen, indem mit der Unmöglichkeit der Zufälligkeit alles Endlichen argumentiert wird. Das ist philosophisch unhaltbar, unsauber – und schlicht falsch, was in der Folge gezeigt werden soll.

Unmöglichkeit unendlicher Zufälle als Gottesbeweis…

Das Schlüsselargument lautet: „Nichts ist notwendigerweise da."[1] Alles sei zufällig. Da das aber nicht sein könne (was philosophisch korrekt ist!), müsse es Gott geben (was philosophisch inkorrekt ist!). Als aufrechter Philosoph darf man dieses *Argument* nicht als *logischen Schluß* verwenden. Die Vertreter des Intelligent design

… ist philosophisch inkorrekt

[1] Alle folgenden Zitate entstammen jenem Artikel von Christoph Kardinal Schönborn, den dieser in der April-Nummer 2006 von „Kirche In" abdrucken hat lassen. Ausschnitte aus seinen Darlegungen in der New York Times finden Sie am Ende dieses Beitrages als Anhang.

(ID) ignorieren diese Binsenweisheit allerdings sehr geschickt und argumentieren „Alles, was wir an Materiellem beobachten können, war einmal nicht da.“ Das ist durchaus richtig, ja sogar das *Wesen* des Werdens: Alles Materielle wird – und vergeht wieder. Das verkündete schon Heraklit – übrigens ohne Rückbindung (= religio) an Gott.

Alles Materielle wird und vergeht

Die Vertreter des ID argumentieren aber weiter in dieser Richtung, und glauben, ihren Fehlschluß durch (ungeeignete) Beispiele wahrmachen zu können: „Die Sonne ist entstanden, der Mond, die Erde, das Leben in all seinen Formen ...“, läßt man uns unter anderem da wissen. Wo hier der Fehler liegt? Im Zusammenfassen von Ungleichem und daher nicht Vergleichbarem in einem gemeinsamen Satz. Sonne, Mond und Erde sind einzelne Dinge, Körper – und die sind (siehe Heraklit) ganz klar dem Werdeprozeß unterworfen. „Das Leben“ aber ist kein Einzelding. Es ist – vorsichtig definiert – ein Allgemeinbegriff, und Begriffe sind nun mal nichts Materielles und somit auch nicht dem Werdeprozeß unterworfen! Die Scholastiker haben hier sehr fein unterschieden und sich jahrhundertelang gestritten, „wo“ diese Universalien denn nun „anzutreffen“ seien: ante oder post res, gar in rebus (vor, nach oder in den Dingen)? In die Philosophiegeschichte eingegangen ist diese Uneinigkeit als „Universalienstreit“ – und er ist auch gar nicht lösbar, weil ein Scheinproblem! Begriffe „sind“ nirgendwo – die sind Allgemeinbegriffe (oder Gattungsbegriffe) bzw. Namen (Konzepte) und daher nur im (Selbst-)Bewußtsein der sie Denkenden wirklich.

Leben als Begriff, nicht als Ding oder als Körper

Das Leben als Allgemeines wird und vergeht nicht: Hingegen werden und vergehen die einzelnen Lebenswesen – wie auch einzelne Sonnen und anderes, was es da halt so gibt im All: Monde, Kometen, auch Planeten ... Nicht werden und vergehen aber deren Universalien (für sich lieber modern Ausdrückende: deren Allgemeinbegriffe oder Klassen). Die Erde z. B. gehört zur (unvergänglichen) Klasse der Planeten und ist einer jener Abermilliarden Wandelsterne, die im Universum um ihre Muttersonne kreisen. Beide, einzelne Sonnen und einzelne Planeten, kommen und vergehen wie die Maikäfer – das dafür *notwendig*.

Leben vergeht nicht, die einzelnen Lebewesen aber schon

Aber auch kontingent. Kontingenz und Notwendigkeit schließen einander gar nicht aus: Notwendigerweise ist das Vereinzelte nämlich kontingent. Von der Notwendigkeit des Werdens getrieben, ereignen (= contingere) sich Galaxien, Sonnen – und auch Menschen immer wieder, und das ganz *kontingent (zufällig)*. Alles gibt es nur ein einziges Mal. Das hat schon Leibniz in seinem principium identitatis indiscernibilium festgeschrieben: „Zwei vollkommen gleiche, nicht unterscheidbare Dinge kann es in der Welt nicht geben, sonst wären sie eins.“ Kontingenz ist also *notwendig* und hält die Welt in Schwung – im Innersten zusammen hält sie hingegen die Notwendigkeit. Kontingenz ist nur die Methode Gottes – aber niemals ein „Gottesbeweis“!

Galaxien, Sonnen und auch Menschen ereignen sich immer wieder

Kontingenz ist die Methode Gottes, nicht der Beweis, dass es IHN gibt

ID-Vertreter argumentieren auch gerne mit der (Schein-)Frage: „Was hält alles im Dasein?“ Und geben sich gleich selbst die Ant-

Nichts von dem, was materiell existiert, ist notwendigerweise da

wort, indem sie noch behaupten: „Nichts von dem, was materiell existiert, ist notwendig da."

Ist es zufällig („kontingent"), daß es irgend etwas gibt? Für alles Daseiende lassen sich natürlich – stets unbefriedigende und höchst willkürliche – Kausalketten konstruieren. Kausalität ist aber „nur" eine *Konstruktion des Selbstbewußtseins* – damit sich dieses (also ein jeder von uns) seine (!) Welt „erklären" kann. (Der *Konstruktivismus* leitet sich übrigens davon ab.) Wenn die Vertreter des ID allerdings von „göttlicher Kausalität" und von Gott als „Ursache" von allem (also vom All) sprechen, entmündigen (!) sie doch Gott! Denn das Grundargument der ID-Vertreter liest sich philosophisch korrekt nämlich als Klartext so: Gott ist der Kausalität *unterworfen*. Wollen die Anhänger des ID das wirklich transportieren? Dann wäre die Kausalität nämlich der eigentliche „Gott" – und der Ewige hätte sich nach ihr zu richten ...

Die Entmündigung von Gott

Dem Nichts kommt Sein nicht zu!

Das, was die Materie ausmacht (Masse und Gravitation nämlich), *wird* natürlich nicht und ist auch nicht *vergänglich* – es ist vielmehr das Voraussetzende dafür, daß sich das von ihm Vorausgesetzte (das *vereinzelte* Materielle nämlich) überhaupt erst verändern kann (durch Energie), daß es also wird und vergeht! Was wäre denn, wenn sich das Fundament alles Veränderlichen, das ewige unveränderliche Masse-Energie-Äquivalent, tatsächlich änderte? Dann wäre die physikalische Grundstruktur unseres Universums samt seinen es stabilisierenden Elementargrößen (die sind es nämlich, „was die Welt zusammenhält!") und somit auch die auf ihnen basierende Veränderung (das Werden des Materiellen) perdu – es „wäre" nichts.

Materie als Voraussetzung für das vereinzelte Materielle

Das aber kann gar nicht sein, denn nur das Sein *ist* – das Nichts aber *nichtet*, wie uns Altmeister Heidegger so unnachahmlich beigebracht hat. Dem Nichts kommt Sein gar nicht zu – also kann es nicht *sein* oder gar *andauern*, da, wie wir von Augustinus her wissen, alles der Zeit*messung* Unterworfene andauern muß, und ohne Veränderung des Dauernden Zeit*empfinden* gar nicht möglich wäre. Und was sollte sich „am" Nichts verändern, wenn es nicht einmal andauern kann? Oder am Sein? Veränderung des Seins wäre nur zum Nicht-Sein – nein, eben nicht *möglich*, sondern *un*möglich. Denn dann würde und verginge nichts mehr – und *das* ist unmöglich. Unmögliches aber *gibt es nicht* ...

Was soll sich am Nichts verändern, wenn es nicht andauern kann?

Also was jetzt? Um diese Fundamentaleinsicht (für den Philosophen eigentlich so etwas wie eine Binsenweisheit) zu verschleiern, machen die Apostel des ID Gott zu einem Büttel der Kausalität und der Logik! Zu einem „Gott", der „alles im Dasein hält"! Und diese philosophische Ungeheuerlichkeit wird oft noch mit dem rhetorischen Fragesatz garniert: „Warum fallen wir nicht ins Nichts zurück?" Jetzt wollen uns die Apologeten des ID auch noch ins Nichts *fallen* lassen?

Ein Büttel der Kausalität und Logik

Das Sein braucht keinen „Gott", der es hält ... das Sein *ist* Gott! Aber im geistigen Haus aller (!) Fundamentalisten wird traditionell Gott vom Sein getrennt – *das* ist Hexerei! Vor allem wenn

noch behauptet wird: „Würde Gott die Schöpfung loslassen, dann fiele sie in das zurück, woraus sie kommt, ins Nichts.“ Nach solch frommer Denkungsart kann man „aus“ dem Nichts sogar noch *kommen*! Wie aus der Kirche! Oder dem Bordell. Das Nichts als Herkunftsort also ...

Die Schöpfung fiele zurück ins Nichts

Wie anders und philosophisch sauber argumentierte doch (noch) Paulus im 1 Kor 12,6: „Gott wirkt alles in allen.“ Wenn man nun statt „Gott“ „Sein“ setzt, geht des Paulus tiefe Erkenntnis sofort (und philosophisch korrekt!) auf – und wenn man statt „wirkt“ „werden“ setzt, wird aus des Paulus tiefem Glauben tiefe philosophischen *und* religiöse Wahrheit und ein Bekenntnis, das zu vertreten sich wahrlich lohnt!

Philosophisch korrekte Interpretation von Paulus

Dieser (!) Gott ist wahr! Ihn zu ehren ist ehrenhaft. Ihn *anzubeten* Diskussionsgrundlage!

Und immer wieder (falsche) Dualitäten

Es gibt für die Vertreter des ID natürlich auch „innerweltlich“ und „außerweltlich“ – die klassische Dualität, mit der jede Religion die *eine Welt* auseinanderreißt. Das mit dem „außerweltlich“ erinnert an den päpstlichen Scharfrichter Giordano Brunos, Clemens VIII. Der hatte seinerzeit argumentiert, die Welt könne nicht unendlich und ewig sein, wie Bruno behauptete, denn sonst bliebe für Gott kein Platz mehr übrig ...

Der Gegensatz innerweltlich – außerweltlich reißt die eine Welt auseinander

Warum reißen die „Neuevangelisierer“ auseinander, was Eines, aber polar ist? Gott *ist* diese Notwendigkeit, sich in permanenter Veränderung des Da-Seienden zu manifestieren! Gott realisiert sich auf *allen* Plätzen (= Orten) des Raum-Zeit-Kontinuums! Gott „hält“ uns nicht, sondern er verwirklicht sich ewig (und nicht erst seit 15 Milliarden Jahren, wie uns die Urknaller weismachen wollen!) als *Selbst* in jedem Lebendigen, das zu Selbstbewußtsein evolviert ist. Natürlich sind wir das *Ebenbild* Gottes – wir *sind* „ER“ (die Feministinnen mögen das „ER“ verzeihen): Aber als einzelne sind wir eben nur Teil seiner Ganzheit, und nicht das Ein-Alle (meist mit der Metapher „Gott“ bezeichnet) *selbst*, das bekanntlich mehr ist als die Summe seiner Teile. Diese Ganzheit (= das „Selbst“; die christlichen Kirchen nennen „IHN“ gar „Person“, was sehr mißverständlich sein kann, denkt man dabei doch eher an ein Individuum, denn an die *Identität* von Gott und Welt!) ist „ER“– aber *in und durch uns*! Gott *braucht* die Welt, er *ist* durch sie! „ER“ *hat* sie nicht *geschaffen*, „ER“ *schöpft* sie *permanent* und damit auch sich (!): durch Selbstbewußtsein, das sich als sein *Ebenbild* weiß!

Gott verwirklicht sich in jedem Lebendigen, das zu Selbstbewußtsein evolviert ist

Pantheismus? Hatte Giordano Bruno einen solchen verkündet? Mitnichten!

Giordano Bruno und Goethe

Hierher passen des Freimaurers J. W. Goethes hinreißende Verse perfekt:

Was wäre ein Gott, der nur von außen stieße,
im Kreis das All am Finger laufen ließe!
Ihm ziemt ‘s, die Welt im Inneren zu bewegen;
Natur in Sich, Sich in Natur zu hegen ...

Der Flammentod auf dem Blumenmarkt in Rom

Giordano Bruno ist dennoch, mit der spanischen Birne im Mund, am 17. Februar 1600 auf dem Campo di fiori, dem Blumenmarkt in Rom, öffentlich zu Tode gebraten worden. „Mit größerer Furcht verkündet ihr das Urteil, als ich es hinnehme“, waren seine letzten Worte gewesen.

Aus einem weißen Sonnenstrahl werden Farben – doch das ist kein Schöpfungsakt

Anhänger des ID argumentieren auch gerne mit dem Gegensatz von Niedrigem und Höherem. Das ist rein dualistisch: „Niedrig“ und „hoch“ sind relative Begriffe, für die *wir* das Absolute sind. Und es bedarf wirklich keines „orientierenden, organisierenden Wirkens“ – wie die Schule des ID uns weismachen will –, um „Höheres“ aus „Niedrigerem“ zu generieren. Wenn ein Lichtstrahl durch ein Prisma fällt, ergeben sich die Regenbogenfarben: Und die sind zweifellos komplexer als ein (weißer) Sonnenstrahl, aber deswegen noch lange kein „einzelner Schöpfungsakt“, wie es sich im geistigen Haus des ID liest.

Schaffen Massenpsychosen Neues?

Beim Doppelspaltversuch entstehen plötzlich Interferenzmuster auf dem dahinterliegenden Schirm: Komplexeres aus Einfachem durch Öffnen des zweiten Spaltes. Ein „Schöpfungsakt“? Wieso reagieren Menschen in Massen, Mengen oder Gruppen (in gewissen Fällen sogar als einzelne) über die Jahrtausende hinweg immer gleich? Man muß ihnen das vom Propagierenden Beabsichtige nur richtig aufbereiten (übrigens immer nach demselben Rezept), und schon mundet es. Man nennt das „gruppendynamisches Verhalten“ (in Extremfällen „Massenpsychose“). Stets aber unterscheidet sich komplexes Verhalten einer Menge von jenem des einzelnen. Schöpfungsakt?

Der omnipotente Gott und die Kausalität

Die *Ideologie* des ID (sie ist weder eine Hypothese, denn gar eine Theorie!) jongliert gerne mit Ursache, Wirkung und Wirkursache. Daß damit die Kausalität zum eigentlichen Gott gemacht wird, darauf wurde schon hingewiesen. Daß kausales Erklären der Welt aber ein Akt (eine *Methode zum Erkenntnisgewinn*!) nur (!) von Selbstbewußtsein ist, wird von ID-Anhängern (natürlich!) nicht erwähnt.

Kausalität wirkt gar nicht in der Natur (Schöpfung) und unabhängig von Ursache-Wirkung konstruierendem Selbstbewußtsein. Vielmehr sind *wir* es, die Kausalität in die Natur (Schöpfung) hineinsehen und damit das Werden *erklären*. Oder will die Lehre des ID unterstellen, daß es Gott nötig habe, „seine“ Welt kausal zu lenken und dabei noch „Wirkursache“ zu sein? Der Gott der Amtskirche ist doch omnipotent (was philosophisch auch kein Widerspruch zur Polarität von Potenz und Sein wäre) – aber der Kausalität unterwürfe ER sich?

Mit Würde das Pferd vom Schwanz her aufzäumen

Leben als Zeugnis Gottes – ein Fehlschluss

Die ID-Ideologie führt auch gerne das Leben *per se* als Zeugnis für die „Existenz“ Gottes an. Dabei wird das Pferd vom Schwanz her aufgezäumt, indem argumentiert wird, es seien auf unserem Planeten „eine ganze Reihe von Voraussetzungen notwendig, ohne die kein Leben möglich wäre.“ Freilich ist es „bloß“ umgekehrt: Leben *muß* permanent entstehen – und zwar im gesamten Universum, wo sich Flüssigkeiten realisieren – wegen des Trans-

ports von Information. Warum? *Weil Gott sonst gar nicht wäre!* Also ist auch irdisches Leben entstanden, und zwar nicht, weil die Voraussetzungen *so* waren, sondern weil eben *diese* Voraussetzungen *dieses* Leben hervorgebracht haben: andere Voraussetzungen, anderes Leben, sprich: eine andere Art von Evolution. Evolution aber allemal und ubiquitär im All: stets mit dem „Ziel", Selbstbewußtsein zu verwirklichen. Denn: ohne Selbstbewußtsein kein Gott, und ohne Gott keine Welt. Was die Ideologen des ID als „göttlichen Funken" bezeichnen, ist vielmehr die Notwendigkeit (und nicht etwa die Kontingenz!) des Lebens. *Kontingent* sind nur seine Formen (Homo sapiens sapiens oder Aliens) – *notwendig* aber ist Leben allemal.

Ohne Transport von Information gäbe es keinen Gott

Leben ist notwendig, seine Formen sind zufällig

Ein Etikettenschwindel des ID ist es auch, wenn die Einmaligkeit jedes Menschen auf seine genetische Einmaligkeit (was ja *auch* stimmt!) reduziert wird. Vielmehr ist vor allem die (Lebens-)Geschichte (das „Schicksal") eines jeden Menschen einmalig! Andererseits führen die ID-Gläubigen die Würde des Menschen auf „nach Gottes Bild und Gleichnis" (Gen 1,26) zurück. Als ob Gott Würde brauchte! Würde ist ein Gesellschaftsphänomen! Der Einsiedler hat keine – oder nur für andere. Da Gott aber einmalig ist (im geistigen Haus des Monotheismus sogar eine „Person"): Wem gegenüber hätte ER es denn nötig, würdig zu sein? Ficht es den Mond an, wenn ihn der Hund anjault? Die polytheistischen Olympischen hingegen mußten sehr wohl würdevoll sein – sie waren ja auch eine himmlische Schar und der olympischen Gruppendynamik gehörig unterworfen. Der Vielen Würdigste war Altvater Zeus. Und ob sie alle zusammen gar so würdig waren?

Im Monotheismus ist göttliche Würde unnotwendig

Aber Gott der Eine?

Ewiger Gott – ewige Welt

ID basiert also auf der „göttlichen Kausalität". Diese schließt natürlich auch Gottes „fallweises Eingreifen" nicht aus – ein unhaltbarer Widerspruch zum geistigen Haus der Philosophie! Was wäre dann mit der Freiheit und der christlichen Eigenverantwortung? Mit der doppelten Prädestination hatte sich schon Augustinus in unauflösbare Widersprüche verheddert! Notabene muß Gott permanent in die Welt eingreifen, sie „zusammenhalten" nämlich, wie es im Terminus der ID-Verkünder heißt (und dadurch vor dem Absturz in die „Grube" des Nichts bewahren), *damit* sie Schritt für Schritt höhersteige.

Eingriffe Gottes im Widerspruch zu Freiheit und Eigenverantwortung

Die Evolution ist tatsächlich schöpferisch – wenn damit das Höhersteigen gemeint sein will. Jeder Mensch übrigens auch! Aber warum? Nicht wegen des Eingreifens „Gottes", sondern weil es *notwendig* ist (!), daß das Fortschreiten in der Natur *kontingent* (!) erfolgt. Erfolgte es nämlich nicht notwendigerweise kontingent, wäre Neues gar nicht möglich. Nur aus (Kopier-) Fehlern ergibt sich Neues. Das heißt natürlich überhaupt nicht, dass – was ID als Gegner Darwins glauben machen will – „blindes Spiel willkürlichen Zufalls" waltete. Mitnichten! Auch Zufälle unterliegen den beschränkten Möglichkeiten ihres Auftretens und sind niemals „blind": Zufälle gibt's nämlich nur innerhalb der Bandbreite

Kein blindes Spiel willkürlichen Zufalls

Eingeengte Zufälle

der jeweiligen Streuung des Möglichen einer Klasse oder Art. Sie sind also gehörig eingeengt in ihrem Auftreten!

Nur im Lotto ist angeblich alles möglich! [2]

In diesem Sinn ist natürlich auch die Evolution nicht „autonom", wie das Konstrukt des ID glauben machen will. Autonom ist Selbstbewußtsein, und auch dann nur, wenn es *will* und sich gegen andere (!) behaupten muß! Seit wann hätte die Evolution – oder gar Gott! – Willen? Willen benötigt man nur, um sich gegen andere oder Bedrohendes durch- oder für Interessierendes einzusetzen. Gegen wen oder wofür hätte sich Gott, wie ihn jeder Monotheismus fantasiert, „durch-" oder gar „einzusetzen"? Die Evolution ist daher notwendigerweise auf die *Selbstverwirklichung* Gottes hin ausgerichtet. Das ist freilich nicht ein Ziel, wie ein Fußballer ein Tor schießen möchte; es ist ein Ziel, das immer schon erreicht ist: Durch den ewigen *einen* (!) Gott, der sich in den unzähligen Selbstbewußtseinen dieser Welt zu allen Zeiten verwirklicht – und in der *Vielzahl* der Dinge realisiert.

Evolution zur Selbstverwirklichung Gottes

Gott (als grammatikalisches Neutrum) ist ewig – aber „SEINE" Welt auch. Und hätte „ER" uns nicht das „vernünftige Verstehen" mitgegeben, hätte „ER" sich selbst ausgetrickst und damit sich und die Welt verunmöglicht. Das aber ist nicht einmal „IHM" möglich: Denn „ER" ist Potenz, nicht aber Impotenz! Daher *gibt* es „IHN" und die Welt: aus Zwang zum Sein.

ER existiert aus dem Zwang zum Sein

Evolution hat kein Ziel – aber sie ist endlich: und ihr Ende *offen*. *Wann* und *wie* das Ende der irdischen eintreten wird (als „Jüngster Tag" des Monotheismus, als „Punkt Omega" nach Teilhard de Chardin, selbstverschuldet durch einen Atomkrieg oder den Klimakollaps, durch einen Impakt usw.), weiß niemand – auch nicht Gott, denn:

„Wissen" ist immer (nur) das Kenntnis-Haben eines einzelnen über seine Umwelt. Gott als nicht-einzelner sondern als Ein-Alles braucht nichts zu „wissen" – und hat auch kein Ziel. „Er" ist kein *einzelner*, sondern *Einer* und damit alles. „Er" *ist* das Ziel!

Allwissend sind vielleicht Computer, nicht aber Gott, ER ist Wissen…

Die monotheistische Theologie spricht von ihrem „Gott" als „*allwissend*". Aber das wird falsch verstanden: „Allwissenheit" bedeutet nicht, alles zu wissen (das schaffen bestenfalls zukünftige Datenbanken, sprich Computer), sondern dieser Begriff meint, über dem Wissen zu stehen und Wissen gar nicht mehr nötig zu haben; Wissen zu *sein* – und es nicht zu *haben*. Wir nennen das seit jeher „Weisheit", „Erleuchtung", „Verklärt-Sein", „Nirwana" oder „Satori" – oder simpel Eins-Sein mit allem. Gott *hat* nicht wissen, er *ist* es.

…und braucht keine Macht, weil er über dem Machtwettkampf steht

Auch die Allmacht „Gottes" wird falsch verstanden. Allmacht bedeutet nicht, alles zu *vermögen*, sondern *über* dem Machtwettkampf zu stehen, Macht überhaupt nicht mehr zu benötigen, Macht (= Kraft, Potenz, Werden, Veränderung, Energie etc.) ganz einfach *zu sein*.

[2] Allerdings braucht man auch hier einen Teilnahmeschein! Von wegen „blind" ...

Über dieses Eins-Sein hat Meister Eckhart (1260–1327) ultimativ in seinen „Deutschen Predigten und Traktaten“ geschrieben. Eckhart war ein deutscher Dominikaner und just Mitglied jenes Ordens, der zum blutrünstigen Vollstrecker der Inquisition geworden war. Die Dominikaner wurden damals verächtlich *domini canis* – die „Spürhunde des Herrn“ genannt! Eckhart war einer der tiefsten Mystiker des Abendlandes überhaupt und ein Verächter kirchlicher Dogmen und des (angemaßten) Heilsvermittlungsmonopols der Kirche.

Der Mystiker Meister Eckhardt

Der abgesetzte Altbischof von St. Pölten, Kurt Krenn (geb. 1936 in Rannariedl, OÖ) dazu: *Man kann nur innerhalb der katholischen Kirche das Heil erlangen!*

Eckhart sah Gott weder als Person noch als einzelnen. Für ihn war die Gottheit begrifflich nicht faßbar, sondern nur seelisch zu erfühlen. Eckhart lehrte, daß Gott *in* einem selbst sei. *Greift in euer eigenes Gut und ihr tragt doch alle Wahrheit wesenhaft in euch* (was das Basischristentum heute wiederentdeckt hat! Das erfuhr Ihr Autor jedenfalls auf Exerzitien im Stift Seckau).

Gott ist nur seelisch zu erfühlen

Eckhart wurde schließlich wegen Ketzerei, Häresie und Pantheismus (der schwerste Vorwurf des Monotheismus überhaupt; siehe Baruch de Spinoza!) vor die Inquisition zitiert – wo er allerdings niemals ankam. Umbringen, wie 263 Jahre später Giordano Bruno, konnte die Kirche diesen Gott wohl am nächsten gekommenen Philosophen Europas nicht. Der Mystiker und Gott erfahren Habende starb irgendwo und -wann auf seinem Weg nach Avignon zu Papst Johannes XXII. (1244–1334; Papst ab 1316) und dessen Häschern ... wahrscheinlich friedlich und vereint mit Gott als Erleuchteter.

Ketzerei, Häresie und Pantheismus

Die etwas „frechere“ Originalfassung können Sie auf www.vabene.at unter «Aufsätze» (Klickbox in der Fußzeile der Homepage) nachlesen.

ANHANG

Es folgen Ausschnitte aus dem Artikel von Christoph Kardinal Schönborn „Finding design in nature“ in der New York Times vom 7. Juli 2005:

Seit Papst Johannes Paul II. 1996 erklärt hat, daß die Evolution (ein Begriff, den er nicht definierte) „mehr“ sei als nur eine „Hypothese“, haben die Verteidiger des neo-darwinistischen Dogmas eine angebliche Akzeptanz oder Zustimmung der römisch-katholischen Kirche ins Treffen geführt, wenn sie ihre Theorie als mit dem christlichen Glauben in gewisser Weise vereinbar darstellen. Aber das stimmt nicht. Die katholische Kirche überläßt der Wissenschaft viele Details über die Geschichte des Lebens auf der Erde, aber sie verkündet zugleich, daß der menschliche Verstand im Licht der Vernunft leicht und klar Ziel und Plan in der natürlichen Welt, einschließlich der Welt des Lebendigen, erkennen kann. Die Evolution im Sinn einer gemeinsamen Abstammung (aller Lebewesen) kann wahr sein, aber die Evolution im neodarwinistischen

Der menschliche Verstand kann Ziel und Plan in der natürlichen Welt des Lebendigen erkennen

Überwältigende Evidenz für einen Plan in der Biologie

Sinn – ein zielloser, ungeplanter Vorgang zufälliger Veränderung und natürlicher Selektion – ist es nicht. Jedes Denksystem, das die überwältigende Evidenz für einen Plan in der Biologie leugnet oder weg zu erklären versucht, ist Ideologie, nicht Wissenschaft ...

Der Schöpfer des Ziels aller Lebewesen

... Die Evolution des Lebendigen, dessen Entwicklungsstufen die Wissenschaft zu bestimmen und dessen Mechanismen sie zu erkennen sucht, hat ein inneres Ziel, das Bewunderung hervorruft. Dieses Ziel, das die Lebewesen in eine Richtung führt, für die sie nicht Verantwortung tragen, zwingt, einen Geist vorauszusetzen, der Schöpfer dieses Ziels ist ... angesichts eines Universums, in dem eine solch komplexe Organisation seiner Elemente und eine so wunderbare Zielgerichtetheit in seinem Leben vorhanden ist, von Zufall zu sprechen, würde gleichbedeutend damit sein, die Suche nach einer Erklärung der Welt, wie sie uns erscheint, aufzugeben. In der Tat würde dies gleichbedeutend sein damit, Wirkungen ohne Ursache anzunehmen. Es würde die Abdankung des menschlichen Verstands bedeuten, der auf diese Weise sich dem Denken und der Suche nach einer Lösung für die Probleme verweigern würde ...

Das Dasein des Schöpfergottes lässt sich mit Gewissheit erkennen

... Zu beachten ist, daß in diesem Zitat das Wort „Ziel“ ein philosophischer Begriff ist, der mit letzter Ursache, Zweck oder Plan gleichbedeutend ist ... Der zuverlässige „Katechismus der Katholischen Kirche“ stellt ebenfalls fest: „... Das Dasein eines Schöpfergottes läßt sich dank dem Licht der menschlichen Vernunft mit Gewißheit erkennen ... Wir glauben, daß Gott die Welt nach seiner Weisheit erschaffen hat. Sie ist nicht das Ergebnis irgendeiner Notwendigkeit, eines blinden Schicksals oder des Zufalls.“ ...

Ein zielloser evolutionärer Prozess ist unvorstellbar

Anschließend erwähnt Schönborn *die ständige Lehre der katholischen Kirche über die Wirklichkeit eines Plans in der Natur* und *daß ein zielloser evolutionärer Prozeß – der sich außerhalb der Grenzen der göttlichen Vorsehung abspielt – einfach nicht existieren kann.*

Jeder ist gewollt, jeder ist geliebt, jeder ist gebraucht

Dann folgt ein Zitat Benedikt XVI.: *„Wir sind nicht das zufällige und sinnlose Produkt der Evolution. Jeder von uns ist Frucht eines Gedankens Gottes. Jeder ist gewollt, jeder ist geliebt, jeder ist gebraucht.“* Der Artikel schließt mit: *Wissenschaftliche Theorien, die den Versuch machen, das Aufscheinen des Plans als ein Ergebnis von „Zufall und Notwendigkeit“ wegzuerklären, sind nicht wissenschaftlich, sondern – wie Johannes Paul II. festgestellt hat – eine Abdankung der menschlichen Vernunft.*

Bilden Sie sich selbst ein Urteil über diesen Artikel. Beachten Sie, wie darin die Begriffe „Ziel“, „Ursache“ und „Wirkung“ verwendet werden. Vergleichen Sie mit dem naturphilosophischen Ansatz, nach dem die Kausalität bloß eine Denkform des Selbstbewußtseins ist, und Ziel nur ein menschliches sein kann. Erinnern Sie sich, daß Ziel Unvollkommenheit in sich birgt: Vollkommenheit bedarf keines Zieles!